



ERZBISTUM
BERLIN

ERZBISCHÖFLICHES
ORDINARIAT

PRESSESTELLE UND
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Generalvikar Pater Manfred Kollig SSSC
Ein Plädoyer für den intra-religiösen Dialog
Vortrag zum Aschura-Fest der Schiitischen Gemeinde in Berlin am
Freitag, 14. September 2018

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

für die Einladung, bei Ihrem diesjährigen Aschura-Fest zu Ihnen zu sprechen, danke ich Ihnen. - Aschura ist für Sie eine Zeit der Trauer. Aber Sie schließen sich in dieser Trauer nicht ein, sondern Sie öffnen sich. Sie möchten aus den Ereignissen des Jahres 680, die Sie in diesen Tagen betauern, die richtigen Lehren für heute ziehen. Ich hoffe und gehe davon aus: Der Austausch mit anderen Religionsgemeinschaften ist Ihnen dabei genauso wichtig geworden wie er mir selbst wichtig ist. Deshalb habe ich Ihre Einladung gerne angenommen. Ich möchte Ihnen heute Abend davon erzählen, wie wir Christen aus Erfahrungen, die uns bis heute beschämen und traurig machen, gelernt haben, dass es nur gemeinsam geht: gemeinsam mit den anderen Religionen, gemeinsam aber vor allem auch mit den verschiedenen Konfessionen innerhalb der eigenen Religion. Die zentrale These meiner kurzen Ansprache an Sie kann ich in einem Satz zusammenfassen. Dieser Satz lautet: genauso wichtig wie der Dialog zwischen den Religionen ist der Dialog innerhalb der einzelnen Religionen. Damit meine ich beispielsweise den Dialog zwischen den einzelnen christlichen Kirchen oder den Dialog zwischen Sunniten und Schiiten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
es ist zu begrüßen, dass sich Verantwortungsträger innerhalb der Religionen und Führungskräfte in Politik und Gesellschaft um gute Beziehungen und einen intensiven Dialog zwischen den Religionen bemühen. In Berlin unterstützt der Senat den interreligiösen Dialog. Beispielsweise durch die „Lange Nacht der Religionen“ oder durch das „Berliner Forum der Religionen“. Über diesem Bemühen dürfen wir nicht vergessen, dass der Dialog zwischen den Religionen nicht die stabilen und verlässlichen

Postfach 04 04 06
10062 Berlin
Telefon 030 32684-118
Telefax 030 32684-7136
presse@erzbistumberlin.de

Beziehungen innerhalb der einzelnen Religionen beziehungsweise Religions-Familien ersetzen kann. Es braucht beides! – Ich möchte die Religionen mit Familien vergleichen, um meinen Gedanken deutlich zu machen. Die Verschiedenheit ihrer Mitglieder ist ein Reichtum unserer Religions-Familien. Diese Verschiedenheit – oder auch Vielfalt – kann zum Segen, aber auch zum Fluch werden. Wenn es Streit innerhalb einer Familie gibt, dann kann dieser nicht überwunden und unschädlich gemacht werden, indem sich die Mitglieder der zerstrittenen Familie außerhalb der eigenen Familie Beziehungen suchen. Mit Religions-Familien meine ich zum Beispiel das Christentum, das insbesondere die Evangelischen Kirchen, die Orthodoxen Kirchen und die Katholische Kirche umfasst. Wir nennen die einzelnen Kirchen auch Konfessionen. Übertragen auf die gemeinsame Religions-Familie des Islam meine ich vor allem Sunniten und Schiiten.

Ursprünglich haben sich innerhalb der Religions-Familien einzelne Konfessionen gebildet, weil man sich über wichtige Glaubensinhalte nicht einigen konnte. Bei Ihrer Religions-Familie - also beim Islam - führte vor allem die Frage, wer der rechtmäßige Nachfolger des Propheten Mohammed - also der Kalif und damit der Führer der Umma – sein sollte, zur Spaltung. Gerade beim heutigen Aschura-Tag gedenken Sie der Schlacht von Kerbela, die die Spaltung von Sunniten und Schiiten vertieft hat. Beim Christentum gab es zwei große Kirchen-Spaltungen: Im Jahr 1054 hat sich die Orthodoxie von der Katholischen Kirche abgespalten und in der Folge der so genannten Reformation im 16. Jahrhundert der Protestantismus: Diese Kirchen-Spaltung zwischen Katholiken und Protestanten war einer der Gründe für den verheerenden Dreißigjährigen Krieg. Ein anderer Grund war, dass man zuvor im sogenannten Augsburger Religionsfrieden die christliche Minderheit der Calvinisten nicht angemessen berücksichtigt hatte.

Ich möchte Ihnen heute am Beispiel meiner eigenen Religion, des Christentums, erläutern, warum der Dialog und die guten Beziehungen zwischen den Konfessionen einer Religions-Familie – also zwischen den einzelnen christlichen Kirchen - genauso wichtig sind wie der Dialog und die guten Beziehungen der Religions-Familien untereinander.

- Können Sie sich heute vorstellen, dass vor 400 Jahren in Deutschland und Europa ein grausamer Krieg zwischen den einzelnen christlichen Konfessionen stattfand, der insgesamt 30 Jahre andauerte?
- Können Sie sich heute vorstellen, dass es vor 50 Jahren in Deutschland noch Firmen und Betriebe gab, die entweder nur Protestanten oder nur Katholiken anstellten?
- Und können Sie sich heute vorstellen, dass es noch vor 30 Jahren in einigen Regionen Deutschlands nicht gerne gesehen wurde, wenn sich Katholiken in Protestanten verliebten und Protestanten Katholiken heirateten?

Auf den sogenannten Dreißigjährigen Krieg möchte ich etwas näher eingehen. Dabei mische ich mich nicht in die Diskussion ein, welche Parallelen zwischen dem Dreißigjährigen Krieg und aktuellen Konflikten – wie zum Beispiel dem Krieg in Syrien – gezogen werden

könnten. – Gehen wir 400 Jahre zurück ins Jahr 1618. Mit einem Sturz aus dem Fenster begann in Prag der Krieg zwischen Protestanten und Katholiken. Er dauerte 30 Jahre – eine ganze Generation lang. Prag – heute Hauptstadt der Tschechischen Republik – lag damals im protestantischen Staat Böhmen. Die Politik bestimmte in diesem protestantischen Staat der katholische Kaiser des Römisch-Deutschen Reiches. Der Kaiser war ein ausdrücklicher Gegner der Protestanten. Er sagte, er sei eher bereit, über eine Wüstenlandschaft zu herrschen, als die Irrlehren des Protestantismus zu ertragen. Der Kaiser versuchte, den Protestantismus zu unterdrücken. Die Protestanten wehrten sich dagegen. Sie begannen einen Aufstand gegen den Kaiser und warfen zwei Beamte des Kaisers aus einem Fenster der Prager Burg. Als einer der beiden Beamten sich an der Fensterbrüstung festhält, wird ihm mit einem Dolch auf die Hand geschlagen, so dass auch er abstürzt. – Das war der Beginn des Dreißigjährigen Krieges. Dieser Krieg war quasi ein Bürgerkrieg der einzelnen deutschen Länder gegeneinander; der katholischen Länder gegen die protestantischen Länder. In den Krieg griffen auch andere europäische Länder ein, beispielsweise das protestantische Schweden und das katholische Frankreich. Dass sich an diesem Punkt der Geschichte das protestantische Schweden und das katholische Frankreich verbündeten, zeigt, dass religiöse Fragen dem politischen Machtinteresse untergeordnet wurden. So ging es Schweden und Frankreich mehr um eine politische Schwächung des damaligen Deutschen Reiches als um Religion. - Die Schlachten des Dreißigjährigen Kriegs fanden vor allem auf dem Gebiet des heutigen Deutschland statt. Am Ende des Krieges war Deutschland komplett zerstört und verwüstet. Millionen Menschen waren gestorben. Teile von Deutschland waren wegen der vielen Toten sogar entvölkert. Und auch als der Westfälische Friede 1648 den Dreißigjährigen Krieg endlich beendete, gab es noch lange keinen wirklichen Frieden zwischen Katholiken und Protestanten. Die Feindschaft zwischen Katholiken und Protestanten und die Wunden, die der Dreißigjährige Krieg hinterlassen hatte, wirkten noch lange fort. Am Ende des Dreißigjährigen Krieges war Deutschland tatsächlich eine Wüstenlandschaft, von der der Kaiser dreißig Jahre davor, zu Beginn des Krieges, gesprochen hatte. - Parallelen zu den heutigen Kriegen beziehungsweise Bürgerkriegen in Syrien und im Jemen drängen sich auf.

Für unser heutiges Thema möchte ich aus dem Dreißigjährigen Krieg folgende Schlussfolgerungen und Lehren festhalten:

Erstens: Der Dreißigjährige Krieg begann als ein Krieg zwischen zwei Konfessionen innerhalb des Christentums, zwischen Katholiken und Protestanten und wegen der Unterdrückung der Minderheit der Calvinisten. Ursprünglich war es „nur“ ein Konflikt zwischen Konfessionen und unterschiedlichen Interpretationen der christlichen Glaubenslehre. Ohne die religiöse Aufladung hätte der Krieg wohl nicht dreißig Jahre gedauert. Sehr bald wurde dieser Konflikt aber politisch instrumentalisiert. Der Krieg wurde zu einem politisch motivierten Machtkampf.

Zweitens: Es ging für die Herrschenden – nicht für die einfachen Menschen und Gläubigen - um die Vormachtstellung in Böhmen, im

Reich und in den angrenzenden europäischen Staaten. Es ging für die Herrschenden – nicht für die einfachen Menschen und Gläubigen – nicht primär um Religion, sondern um politische Macht.

Drittens: Am Beispiel des Dreißigjährigen Kriegs kann man viele Fragen zu Religion, zum Verhältnis einzelner Konfessionen innerhalb einer Religions-Familie zueinander und zum Verhältnis von Religion und Politik stellen. – Beispielsweise:

- War Religion der Haupt-Grund und die Quelle für Hass, Streit und Krieg?
- Oder wurden die Unterschiede zwischen der protestantischen und der katholischen Konfession genutzt, um Machtinteressen zu vertreten?
- Wurde Religion als Vorwand für den Krieg genutzt, wie man die Unterstützung durch Politiker und Schlagerstars, Schauspieler und Wissenschaftler für eigene Ziele nutzt, ohne aber deren Überzeugungen zu teilen?
- Galt damals wie heute: „Was mir nutzt, ist gut, und das nehme ich in Anspruch, notfalls auch die Religion?“

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
auch wenn wir Christen die Einheit der christlichen Kirchen anstreben, können wir mittlerweile Aspekte der Existenz unterschiedlicher christlicher Kirchen auch positiv sehen. Und die unterschiedlichen christlichen Kirchen haben mittlerweile – nach schmerzlichen Kriegen – gelernt, friedlich miteinander zusammenzuleben. Sie können mittlerweile sogar Vieles gemeinsam tun. Wir nennen das Ökumene.

Abschließend sollte man zu den unterschiedlichen Konfessionen innerhalb einer Religion und zur Notwendigkeit des Dialogs innerhalb einer Religion meines Erachtens drei wichtige Fragen stellen:

Erstens: Was ist positiv an der Existenz unterschiedlicher Konfessionen, Gruppen und Schulen innerhalb ein und derselben Religion? – Die Vielfalt innerhalb einer Religion kann dazu dienen, den verschiedenen menschlichen Bedürfnissen und Bedingungen gerecht zu werden: So kann ein und dieselbe Religion durch ihre Vielfalt Menschen mit einer eher rationalen Prägung oder mit einer eher emotionalen Prägung ansprechen.

Zweitens: Was ist an der Existenz unterschiedlicher Konfessionen, Gruppen und Schulen innerhalb ein und derselben Religion gefährlich und negativ? Dienen die Konfessionen, Gruppen und Schulen der Spaltung? Führen sie dazu, dass Menschen den Respekt vor den Andersdenkenden innerhalb der eigenen Religion verlieren? Führen sie dazu, dass Gläubige sich nicht mehr gegenseitig als Kinder Gottes, als Schwestern und Brüder, sondern als Gegner und Ungläubige ansehen? – Dann ist der Schritt zur Gewalt nicht mehr weit.

Drittens: Die Grundsatzfrage muss sein: Handeln die Verantwortlichen und die Führer einer Konfession, einer religiösen Gruppe oder Schule konstruktiv oder destruktiv? Bauen sie auf oder spalten und zerstören sie?

Aus diesen Überlegungen ziehe ich die Schlussfolgerung, die katholische wie protestantische Christen insgesamt aus der historischen Erfahrung ihrer gemeinsamen Schuld- und

Konfliktgeschichte gezogen haben. In gewisser Weise handelt es sich um eine Rückkehr zu den vergessenen Ursprüngen ihrer Religion. Jesus sagt einmal: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit deinem ganzen Denken und mit deiner ganzen Kraft.“ Und: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist größer als diese beiden.“ (Mk 12, 29-31). Aus diesem Doppelgebot der Liebe folgt: Soll Gott im Mittelpunkt stehen, dann muss der Mensch im Mittelpunkt stehen. Ich glaube, dass wir Christen uns mit diesem Perspektivwechsel auf etwas zurückbesonnen haben, das auch für den intrareligiösen Dialog in anderen Religions-Familien gilt. Aus dem intrareligiösen Dialog innerhalb des Christentums haben wir sogar etwas für unsere Art gelernt, den interreligiösen Dialog aufzufassen: Immer muss der Mensch im Mittelpunkt stehen! Das ist die Kernbotschaft unserer Religionen. Diese Kernbotschaft sollten wir nach innen wie nach außen vertreten. Hier liegt die tiefste Begründung für meine vorhin vorgetragene zentrale These: Der intrareligiöse Dialog ist genauso wichtig wie der interreligiöse Dialog, weil es bei beiden um den Menschen geht, um sein Heil und sein Unheil. - Natürlich dürfen wir Unterschiede, die zwischen den Konfessionen, Gruppen und Schulen innerhalb unserer Religionen bestehen, benennen, genauso wie die Unterschiede zwischen unseren Religion-Familien. Wir können und müssen auch einander korrigieren. - Aber: Wie man sich Gott vorstellt, wie Christen Abendmahl feiern, wie Muslime das Zuckerfest feiern, ist weniger bedeutsam als die Würde, die jeder Mensch von Gott erhalten hat. Das Gemeinsame ist wichtiger, als das, was uns trennt. Wir Christinnen und Christen glauben, dass Gott in Jesus Christus Mensch wurde, um uns spüren zu lassen, welche ewige Würde der Mensch hat. Der Mensch kann diese Würde nicht verlieren, wenn er auch noch so sehr irrt. Und im Namen Gottes einen anderen Menschen töten, geht nicht. – Welcher Gott kann wollen, dass wir ihm gefallen, indem wir Menschen verletzen oder gar töten? – Daher lautet mein Appell:

Lassen Sie uns gemeinsam für die Menschen in unserer Gesellschaften eintreten – als Christen und als Muslime, ja auch gemeinsam mit Juden und mit Menschen aller Religionen. Lassen Sie uns die Kette von Gewalt und Gegengewalt unterbrechen! – In diesem Zusammenhang sage ich nachdrücklich: Hass mag keine Straftat sein. Hass ist aber eine Sünde, die das Leben der Menschen vergiftet und zerstört.

Lassen Sie uns aufgrund der schmerzlichen und traurigen Erfahrungen der Vergangenheit beten

- um den guten Willen aller Menschen,
- um Umkehr,
- um Versöhnung
- und um Frieden.

Ich danke Ihnen.